

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
12 (1886)**

23 (28.1.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1045973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1045973)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Bureau's, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corputzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 23. Donnerstag, den 28. Januar 1886. XII. Jahrgang.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ zum Preise von M. 1,50 frei ins Haus gebracht, für Abholende M. 1,40 und durch die Post bezogen M. 1,45 ohne Zustellungsgebühr.

Bestellungen werden bei unseren Zeitungsträgern, in der Expedition, sowie von den kaiserl. Postanstalten entgegengenommen.

### Die Expedition.

### Tagesübersicht.

Berlin, 26. Jan. Aus bayerischen Abgeordnetenkreisen verlautet, der Finanzminister Dr. Riedel werde sich Ende dieser Woche in Sachen des Branntweinmonopols nach Berlin begeben.

Se. Maj. der Kaiser ertheilte heute Nachmittag dem Fürsten Bismarck Audienz.

Der Kronprinz feiert morgen sein 25jähriges Jubiläum als Statthalter von Pommern.

Im Reichstage stand heute der wichtige Marineetat zur Berathung, wobei es natürlich wieder ohne Ausfälle und Nöthigkeiten der Abg. Richter und Windthorst gegen die Colonialpolitik nicht abging, der zur Liebe angeblich die ganzen Mehrforderungen der Marine erhoben sein sollten. Ein persönlicher Angriff Richters gegen Hammacher anlässlich dessen Theilnahme an dem Angra Pequena-Unternehmen wurde von dem Angegriffenen würdig und entschieden zurückgewiesen. Es zeigte sich im weiteren Verlauf deutlich ein Zwiespalt bei den Deutsch-Freisinnigen. Herr Richter und einige andere Mitglieder waren mit der Geringfügigkeit der Abstriche der Budgetcommission am Marineetat unzufrieden, während Richter die Anträge der Commission lebhaft verteidigte. Der Chef der Admiralität, Caprivi, trat sehr wirkungsvoll für die Mehrforderungen ein, ebenso von national-liberaler Seite der Abg. Kalle, auf den sich dafür wieder mit großem Zorn Richter stürzte. Die Commissionsanträge wurden vom Hause überall angenommen, insbesondere der wichtige Posten der Personalvermehrung mit Abzug von 300 Mann. Im Extraordinarium wurde von den zwei geforderten neuen Kreuzern nach dem Antrage der Budgetcommission nur der eine bewilligt. Windthorst wollte auch diesen ablehnen und gerieth darüber in Streit mit Richter. Lebhaftige Anstrengungen wurden Seitens der Marineverwaltung, wie der Conservativen und National-liberalen zur Rettung des von der Budgetcommission ge-

strichenen neuen Aviso gemacht, indessen Centrum und Freisinnige stimmten dagegen. Eine Auszahlung des Hauses ergab hierauf Beschlusfähigkeit.

Das fünfte Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen ist erschienen. Wir heben heraus folgende Petitionen: W. Cracan zu Greifenhagen beantragt, die Anpreisung von Geheimmitteln in Druckschriften jeder Art gesetzlich zu verbieten; E. Ahrendt zu Hamburg überreicht eine Denkschrift: „ein Mittel zur Linderung der Armut.“ Daran reiht sich die bekannte Musterkarte der Petitionen um Einführung der Doppelwährung, Verbot des Haushandels, Aufhebung des Impfschwangs, Einführung der obligatorischen Legitimationspflicht für alle gewerblichen Arbeiter; zahlreiche Petitionen verlangen die Abänderung des § 54 der Concursordnung dahin, daß den Forderungen der Bauhandwerker das hypothekarische Vorzugsrecht eingeräumt werde; ferner Petitionen, welche beantragen, eine Reform der Branntweinsteuerung erst nach ausgiebiger Vernehmung aller Beteiligten eintreten zu lassen, sowie gegen die Einführung des Branntweinmonopols.

Nach einem Privattelegramm der „Kreuzzeitung“ aus Florenz stünde eine Einigung der preussischen Regierung und des Vatican's über die Wahl eines bisher in den Zeitungen noch nicht genannten deutschen Geistlichen zum Erzbischof von Posen-Gnesen nahe bevor. Dieses Mal scheinen also die Verhandlungen unter vollständigem Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden zu haben.

Der von conservativer Seite im Abgeordnetenhaus vorbereitete Antrag, betreffend die Zwangsversicherung von Immobilien, hat folgenden Inhalt: „Die Provinziallandtage sollen befugt sein, auf Antrag der öffentlichen Feuer-Societäten der Provinz zu beschließen, daß künftighin alle im Bereiche der betreffenden Societäten belegenen Gebäude nur bei diesen gegen Brandschaden versichert werden dürfen. Die bezüglichen Beschlüsse der Provinziallandtage bedürfen der landesherrlichen Bestätigung. Soweit die in Rede stehenden Gebäude bei privaten Feuerversicherungs-Gesellschaften versichert sind, bleiben die entsprechenden Versicherungsverträge bis zum Ablauf der vertragmäßigen Kündigungsfrist in Kraft; jedoch nicht über einen bestimmten (noch nicht festgestellten) Zeitraum hinaus.“ Die Begründung führt aus: Die Privatgesellschaften zwingen die Bauerngutsbesitzer dadurch zum Ausscheiden aus den Feuer-Societäten, daß sie eine Versicherung der Mobilien nur unter der Bedingung gewährt, daß auch die Gebäude bei ihnen versichert würden, vorausgesetzt, daß diese Gebäude feuerfest gebaut sind. Es verblieben demnach den Societäten nur die feuergefährlichen Gebäude. Dadurch wären die Lasten der bei den Societäten versicherten Großgrundbesitzer in unerträglicher

Weise gestiegen. Nach Einführung des Versicherungszwanges würden diese Mißstände beseitigt und die Societäten billiger versichern können als die Privatgesellschaften. Die Societäten verdienen auch deshalb den Vorzug, weil sie im Stande und berufen wären, gemeinnützige Ausgaben für bauliche Verbesserungen und für das Feuerlöschwesen zu befördern.

Ueber die letzten Ereignisse in Athen hat die „R. Z.“ ausführliche Nachrichten aus Wien: „Am Sonnabend hat sich der englische Gesandte zum Ministerpräsidenten Delhannis begeben, ihn mündlich von dem bevorstehenden Schritt der Großmächte verständigt und ihm vertraulich den dringenden Rath gegeben, sich dem Wunsche der Mächte zu fügen. Am Sonntag Morgen hat Delhannis dem englischen Gesandten die schriftliche Antwort zugehen lassen, daß er die Abrüstung ablehne. Darauf haben gleichfalls noch gestern alle Vertreter der Großmächte einschließlich Frankreichs sich zu Delhannis begeben und ihm die von sämtlichen Vertretern unterzeichnete gemeinsame Note übergeben, in der nochmals die sofortige Abrüstung verlangt und für den verneinenden Fall die Flottenfundgebung zur Verhütung jeden Seekrieges angedroht wird. England hat bestimmt erklärt, es werde mit den zustimmenden Mächten alle diejenigen Mittel anwenden, welche dem zu erreichenden Zwecke einer unbedingten Verhütung des Seekrieges zwischen der Türkei und Griechenland entsprächen. Welchen Nachdruck es diese Drohung geben kann, folgt schon daraus, daß sich zur Zeit im Mittelmeer von der englischen Flotte 6 Panzerschiffe, 6 Kreuzer und eine bedeutende Zahl von Kanonenböten befinden.“ — Die „R. Z.“ fügt die beruhigende Mittheilung hinzu, daß die griechische Flotte gegen eine solche Macht gar nicht auskommen könne, da sie nicht einmal Torpedoböte besitze, zwei in Deutschland gebaute seien erst in Gibraltar angekommen. Um so weniger begreift man, warum die Mächte sich genöthigt sehen, die Türkei unter ihre Obhut zu nehmen. — Die Türkei hat übrigens selbst jetzt ein Panzergeschwader im Dienst, das nach verschiedenem Kreuzen nach Konstantinopel zurückgekehrt ist. Die Befestigungen an den Dardanellen sind einer Besichtigung unterzogen.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. Jan. Am Tische des Bundesraths v. Bötticher, v. Caprivi und Commissarien.

Das Haus tritt in die Berathung des Etats für die Verwaltung der kaiserlichen Marine ein.

Bei dem Titel der Ausgaben: Chef der Admiralität 36 000 Mark, bemerkt Abg. Kröber (Volksp.) Es hat vielfach einen peinlichen Eindruck hervorgebracht, daß für die Hinterbliebenen der mit dem Schiffe „Augusta“ Verunglückten, im Wege der Privatwohlthätigkeit gesorgt werden mußte. Es wäre viel-

### 23 Die Weißen und die Blauen.

Roman von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

General Duplessis lag noch immer ringend zwischen Tod und Leben in dem Mansardenzimmer, gepflegt von dem alten Baptiste, der das so widerwillig übernommene Pflegeramt mit Treue und Ausdauer übte, wenn er sich auch Gewissensbisse machte, daß ihm der Kranke von Tag zu Tag mehr an das Herz wuchs.

Ertappte er sich doch sogar dabei, daß er die Bitte um dessen Genesung in seine Gebete zu der heiligen Jungfrau und zu seinem Schutzpatron St. Johannes den Täufer mit einschloß.

Jeden Morgen stattete Baptiste seiner jungen Herrin Bericht über den Zustand des Kranken ab und nach dem Mittagessen, wenn die Marquise in ihrem Lehnstuhl ruhte, schlich Hortense selbst hinauf, um einen Blick auf den Bewußtlosen zu werfen.

So lange tiefe Nacht seine Sinne gefangen hielt, durfte sie ihrem Mitleid und ihrer Dankbarkeit diesen Zoll gestatten, in dem Augenblicke, wo der erste Strahl des Erkennens aus seinem Auge leuchtete, mußte sie verschwinden auf Nimmerwiederkehr.

Diese Zeit schien nicht mehr allzufern; trotzdem man dem General keine ärztliche Behandlung angebeihen lassen konnte, machte seine Genesung Fortschritte.

In dem Maße, als bei Hortense von dieser Seite die Sorge für ihn abnahm, wuchs sie nach der anderen Seite; sie bangte für seine Sicherheit.

Die im Schlosse befindlichen Chouans hatten schon wiederholt sehr drohende Reden gegen den in der Mansarde liegenden Jacobiner laut werden lassen und es bedurfte der ganzen Vorsicht des alten Baptiste, seine Gänge zu ihm vor den so wilden Gefellen geheim zu halten.

Um dieselbe Stunde, in welcher Antoine seinem Bruder

die Liebe zwischen Marion und Joseph enthüllt und Charles dadurch zur sinnlosesten Eiferucht entflammt hatte, schlich der alte Baptiste, einen Korb mit Flaschen, Gläsern und Schüsseln am Arme, die Treppe hinauf, um seinem Pflegling Nahrung und Erfrischungen zu bringen.

Die Chouans waren bei ihrer Mahlzeit; er glaubte sich ganz sicher.

Plötzlich hörte er eine laute, höhnische Stimme:

„Haben wir Dich endlich erwischt, alter Nachtgespenst.“

Warte, wir wollen doch einmal Deinen Korb untersuchen.“

Aus einer Nische in der Mauer sprang ein Chouan hervor, hinter einem Treppenspieler erhob sich grinsend der zweite.

„Abgefaßt!“ brüllten sie, „nun beichte, wohin willst Du mit all' den leckeren Sachen?“

Der Alte sah sich von dem Einen festgehalten, während ihm der Andere den Korb entriß.

„Laßt mich los, laßt mich los,“ bat er, „was kümmert's Euch, wohin ich gehe?“

„Was es uns kümmert? Sind wir nicht die Wächter des Schlosses? Sollen wir vielleicht gleichmüthig zusehen, daß diese guten Dinge den Feindern für Königthum und Altar genommen und den gottverfluchten Feinden in den Rücken geworfen werden?“

„Fehlt es Euch an etwas? Habt Ihr nicht zu essen und zu trinken, so viel Ihr nur wollt?“ fragte der Alte vorwurfsvoll.

„Das ist Alles gleichviel. Wir dulden es nicht, daß der Sankulotte hier gemästet wird, zu lange schon habt Ihr den Unfug getrieben. D'rauf, Bruder, erst zerschlagen wir diese Scherben auf dem Kopf des alten Jacobiners und dann machen wir dem da drin den Garaus.“

„Ich bin kein Jacobiner!“ jammerte nun Baptiste, sich unter den Fäusten der Chouans windend. „Ich bin ein getreuer Unterthan meines allergnädigsten Königs, ein frommer Cyrist, ich —“

„Wer einem Jacobiner beisteht, ist selber einer, halt's Maul, Alter!“

„Meine gnädigste Herrschaft —“

Baptiste's weitere Reden gingen verloren in einem gräulichen Gepolter.

Teller, Schüsseln, Flaschen und Gläser wurden mit Heftigkeit zu Boden und gegen den Kopf des unglücklichen Baptiste geschleudert, der nur durch ein beständiges Drehen und Wenden der Gefahr entging, von den Scherben getroffen und ernstlich beschädigt zu werden; dennoch blutete er schon aus einzelnen Schrammen.

„Dein Zappeln hilft Dir doch nichts, mit der Flasche hier schlage ich Dir den Schädel ein!“ rief der eine Chouan, indem er eine Flasche Burgunder wüthend um sich schwang. „Der Wein wäre zwar besser für meine Kehle, aber ich opfere ihn gern.“

Er holte zum wuchtigen Schläge aus,

„Herr, in Deine Hände befehle ich meine Seele,“ betete Baptiste in seiner Todesangst.

Die Flasche fiel nieder, aber sie zerschellte an den Steintreppen, ihr Inhalt ergoß sich wie ein rothes Meer über die Stufen.

Im entscheidenden Moment war der alte Diener von einer kräftigen Hand zurückgerissen worden, wie aus dem Boden gewachsen stand, Baptiste mit seinem Leibe bedeckend, Joseph Caboudal da.

„Was geht hier vor?“ fragte er und seine Stimme klang wie dumpfes Grollen, „wer wagt es, in diesem Hause, das wir schützen sollen, wüthendes Geschrei und einen rohen Angriff zu erheben?“

„Der Alte ist ein Verräther, er pflegt den verwundeten Jacobiner,“ antworteten die Chouans, durch das plötzliche Erscheinen ihres jungen Vorgesetzten zwar einen Augenblick betroffen, aber keineswegs eingeschüchtert.

„Wer hat Euch beauftragt, das zu untersuchen?“ fragte Joseph finster. „Was habt Ihr geschworen?“

„Gehorsam gegen George Caboudal,“ sagten beide Chouans kleinlaut.

„Und George hat mich an seine Stelle gesetzt.“

mehr Sache der Admiralität, hier eine Vorlage zu machen, durch welche jenen Hinterbliebenen die nöthige Fürsorge gesichert würde; die Vorlage würde gewiß einstimmig angenommen werden.

Chef der Admiralität v. Caprivi: Die Gewährung von Unterstützungen für die Hinterbliebenen der mit der „Augusta“ Verunglückten ist nicht von der Admiralität, sondern von der freiwilligen Wohlthat ausgegangen, ich habe also, als diese Dinge in Scene gesetzt wurden, keinen Einfluß auf die Entscheidung der Frage gehabt, ob es nöthig sei, mit Staatsmitteln einzugreifen; die Privatwohlthätigkeit trat von selbst ein. Im Uebrigen steht die Admiralität auf dem Standpunkt, daß Verluste im Frieden nicht anders behandelt werden können, als Verluste im Kriege; für Verluste im Kriege sorgt das Pensionsgesetz, für Verluste im Frieden wie hier sorgt es auch. Das ist der Standpunkt, den die Admiralität festgehalten hat, sie hat sich ganz objektiv und ganz heraus aus den übrigen Dingen gehalten, welchen Standpunkt sie auch in allen ähnlichen Fällen festhalten wird.

In den folgenden Positionen werden unter Anderem zur Verstärkung der heimischen Küstenverteidigung 459 Mann an Matrosen-Artillerie mehr gefordert. Die Commission beantragt Bewilligung dieser Mehrforderung, während sie von den sonst noch zur Verstärkung des Marinepersonals geforderten Summen im Ganzen 300 000 M., das ist den Bedarf für 300 Mann, zu streichen beantragt.

Referent Abg. Richter (d. fr.) gibt eine eingehende Darstellung der Vorgänge in der Commission.

Abg. Müller (d. fr.) Wenn wir die Matrosenartillerie um 459 Mann vermehren, so wird eine entsprechende Verminderung der Fußartillerie und damit eine Ersparnis im Militäretat möglich sein. Ich bitte daher, die Bewilligung der Forderung so lange auszusetzen, bis uns der Kriegsminister die Erklärung abgegeben hat, daß er in diesem Jahre so viel weniger Rekruten bei der Fußartillerie einstellen wird, als Rekruten für die Matrosenartillerie mehr bewilligt werden.

Abg. Kalle (nat.-lib.) Ich habe in der Commission zu der Minderheit gehört, welche für die Vermehrung des Marinepersonals um 300 Köpfe gestimmt hat. In der Denkschrift von 1884, welche noch vor Beginn unserer activen Colonialpolitik ausgearbeitet wurde, wird bereits ausdrücklich betont, daß ohne Vermehrung des Personals selbst der damalige Bestand an Schiffen im Kriegsfall weder quantitativ, noch qualitativ gehörig besetzt werden könne; daß das seitdem Geschehene noch lange nicht genügt, haben erst die Erfahrungen des letzten Sommers bewiesen. Die vorhandenen Lücken in der Riffer unserer Seeleute müssen ausgefüllt werden, und zwar schleunigst; wir müssen durchaus so viel Mannschaften haben, um unsere mit großen Opfern gebaute Flotte im Nothfall auch mobilisieren zu können. Insbesondere müssen wir einen höheren Procentsatz von altgedienten Leuten und Unteroffizieren in unserer Marinereserve haben, für welchen Zweck sich beiläufig insbesondere das Institut der vierjährigen Freiwilligen bewährt. Nachdem übrigens die Mehrheit der Commission beschlossen hat, die Mehrforderung zu streichen, werden auch wir dem zustimmen.

Chef der Admiralität v. Caprivi: Ich bitte, den Antrag des Abg. Müller abzulehnen. Das was an Matrosenartillerie hier mehr gefordert wird, motivirt sich als ein weiterer Schritt eines Prozesses, der bald nach der Ausarbeitung des Flotten- gründungsplanes begonnen worden ist. Damals hatten wir ein Seebataillon und eine Seeartillerie-Kompagnie, die beide ganz wie die Landtruppen organisiert waren und dieselbe Ausbildung empfingen. Man erkannte sehr bald, daß mit einer nach dem Standpunkte der Fußartillerie der Armee ausgebildeten Truppe nie den Zwecken überall zu genügen ist, welche die Verteidigung der Küstenwerke erfordert. In der Denkschrift von 1884 hat man ausgeführt, daß jede Verteidigung von Küstenwerken gewisser maritimer Elemente bedarf. Schon die Unterscheidung, welches Ziel beim Feinde, welches Schiff unter Feuer genommen werden muß, ob ein Schiff gelitten hat oder nicht, erfordert ein seemännisches Auge, und man kann für diesen Zweck mit der Beigabe einiger Offiziere und eines geringen Quantums von Matrosenartilleristen auskommen, welche Maßregel für die Ostsee beabsichtigt ist. Aus diesem

Grunde kann ich die Besorgnis des Abg. Müller, daß es weitere Forderungen zur Folge haben könne, zurückweisen; aber während für die Ostsee die Hinzunahme eines stärkeren Procentsatzes seemännischer Elemente zur Küstenverteidigung nicht ins Auge gefaßt ist, im Vergleich mit der Fußartillerie in der Matrosenartillerie, ist diese Hinzunahme für die Nordsee aus zwei Gründen geboten, denn einmal muß ganz nothwendig das Kommando in eine Hand gebracht werden, nur ein einziger Mann kann das Zusammenwirken der Küstenverteidigung und ihrer Schiffe in der Elbe, Weser, Jade richtig handhaben, es muß also das Kommando nothwendig in den Händen der Marine oder der Armee sein. Ist das aber einmal entschieden, so folgt weiter, daß es auch wünschenswerth ist, wenn das Kommando an die Marine übergeht, ihr ein Organ zu geben, an das sie gewöhnt und das mit der Sache vertraut ist. Die Nordsee hat eigenthümliche Verhältnisse, man hat überall mit starkem Strom zu schaffen, der Strom führt Schlick und Versanden der unterseeischen Kampfmittel herbei. Die Handhabung dieser Kampfmittel der Seeminen wie der Torpedobatterien ist auch Sache der Matrosenartillerie und kann von der Fußartillerie nicht besorgt werden; es liegt das ganz außerhalb ihrer Sphäre, es würde das, wenn es die Armee beträfe, allenfalls in den Beruf der Pioniere fallen, obgleich auch denen das seemännische Element fehlt. Diese Maßregel ist ganz geboten, um der Verteidigung der Nordsee die Stärke zu geben, deren sie bedarf. Die Tage sind vorüber, wo, wie im Jahre 1849 bei Ebernforde, ein Unteroffizier mit einem paar Feldgeschützen ein feindliches Schiff zum Sinken oder In-die-Luftgehen brachte. Der Küstendienst ist eine Wissenschaft geworden und verlangt technische Kräfte, die Spezialisten fordern. Solche Spezialisten sollen hier gegeben werden. Steht es nun einmal fest, daß im Sachinteresse, im Interesse der besseren Verteidigung derjenigen Häfen, an deren Ufern unsere reichsten Küstenstädte liegen, ein Uebergang der Verteidigung an die Marine, eine Vermehrung der Marinekräfte an dieser Stelle nöthig ist, so wären zwei Fälle möglich: entweder man wird dieser Nothwendigkeit nicht gerecht und läßt es bei dem Bisherigen bestehen, die Vermehrung der Artillerie wird abgesetzt, oder die Marine übernimmt die Sache trotzdem und besorgt diesen Dienst mit anderen Kräften, dann treten, wenn Sie uns das nicht bewilligen, wo anders Schwirrigkeiten und Nachtheile ein. Die Menschen müssen von anderswo hergenommen werden, von den für den überseeischen Dienst oder zur Küstenverteidigung bestimmten Schiffen. Ich kann also nur dringend bitten, wie es in der Commission geschehen, die Forderung voll zu bewilligen.

Abg. Richter: Herr Kalle hat besonders die Nothwendigkeit einer vollständigen Bemannung der Schiffe im Kriegsfall betont. Um dies aber zu erreichen, müssen beim Ausbruch des Krieges die Mannschaften da zur Stelle sein, wo der Krieg geführt wird. Während des Krieges mit Frankreich z. B. waren alle bei überseeischen Expeditionen befindlichen Mannschaften für die Kriegführung unbenutzbar. In dem Maße, wie man die überseeischen Aufgaben der Marine ausbildet, vermindert man die Zahl der Mannschaften, die bei einem Kriege in der Heimath zur Stelle sind, und alle Vermehrungen der Gesamtzahl der Marinemannschaften nützen nichts, wenn der überseeische Dienst der Marine noch weiter ausgedehnt wird. Mit anderen Worten, die Ausdehnung der Colonialpolitik ist eine Schwächung der Verteidigungsfähigkeit unserer Marine in Europa (Sehr richtig: links und im Centrum), und wenn Sie ernstlich unsere Küsten besser schützen wollen, so müssen Sie darauf dringen, daß der Kaiser der Colonialpolitik engere Grenzen zieht. Herr Kalle sprach von Erfahrungen des letzten Sommers, ich weiß nicht, was er meinte; ich erinnere ihn aber daran, daß wir doch niemals einen ordentlichen Etat auf außerordentliche Fälle, wie es etwa die Verwicklungen mit kleinen außereuropäischen Mächten sind, zuschneiden können. (Sehr richtig!) Treten solche Fälle ein, dann muß man, um die Ausgaben dafür zu decken, entweder am Ordinarium Ersparnisse machen, oder zu Staatsüberschreitungen greifen. Ich bedauere, daß die Mehrheit der Commission nicht noch weitere Abstriche beschlossen hat; nicht 300 Mann, sondern 800 Mann hätte man streichen sollen, nicht bloß aus finanziellen Rücksichten, sondern gerade

damit die Marine sich auf natürliche Weise und deshalb um so gesunder entwickeln kann. Ich würde demgemäß weitere Abstriche beantragt haben, wenn dieselben irgend Aussicht auf Annahme hätten, was nicht der Fall ist.

Abg. Müller hält gegenüber den Ausführungen des Chefs der Admiralität seinen Antrag aufrecht, da die Finanzen des Landes möglichsie Sparsamkeit im Militär-Etat dringend erheischen.

Abg. Kalle: Der Abg. Richter scheint den Krieg für einen außerordentlichen Fall zu halten, auf den der Marine-Etat nicht zugeschnitten werden dürfe. Aber gerade für den Krieg brauchen wir hauptsächlich Heer und Flotte; und wenn wir im Kriege von unseren Schiffen nicht den vollen Gebrauch machen können, so ist das für sie ausgegebene Geld buchstäblich ins Wasser geworfen. Außerdem ist die Vermehrung unserer Marinemannschaften, ganz abgesehen von einer Ausdehnung der Colonialpolitik, nothwendig, um den einmal vorhandenen Colonialbesitz festzuhalten und die überseeischen Handelsinteressen Deutschlands genügend schützen zu können. (Schluß folgt.)

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 25. Jan. Am Ministertische v. Puttkamer, v. Bötticher, Dr. Lucius, v. Scholz und Kommissarien.

Das Haus wählt zunächst auf Antrag des Abg. von Rauchhaupt per Akklamation die Abgg. Dr. Gneist, Dr. Birchow und v. Meyer (Arnswalde) zu Mitgliedern der statistischen Centralcommission, sowie die Abgg. Köhne und Weber (Halberstadt) zu Mitgliedern der Staatsschuldencommission.

Der Rechenschaftsbericht über die Ausführung des Konsolidationsgesetzes von 1869 wird durch Kenntnisknahme für erledigt erklärt, die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für 1884—85, sowie die allgemeine Rechnung für 1882—83 geht an die Rechnungskommission, der Nachweis über die Verwendung des Dispositionsfonds der Eisenbahnverwaltung an die Budgetcommission.

Es folgt hierauf die zweite Verathung des Staatshaushalts für 1886—87. Der Erlös aus Ablösungen von Domainen und Forstgrundstücken wird ohne Diskussion genehmigt, ebenso die Centralverwaltung der Domainen und Forsten.

Beim Etat der Seehandlung bemerkt

Abg. Kieschke (d. fr.): Ich bin nach wie vor der Ansicht, daß die Seehandlung den Betrieb gewerblicher Institute ausgeben müsse, stehe aber von den in früheren Sessionen gestellten und nach dieser Richtung hin zielenden Anträgen ab. Gegenwärtig möchte ich mir nähere Angaben über den in den Erläuterungen auf 4,200,818 M. angegebenen Grund-, Gewerbe- und Mobilienbesitz der Seehandlung erbitten, bezw. weshalb sich derselbe um 47,042 M. gegen 1884 verändert hat. Ich vermissen Angaben sowohl bei den Bromberger Mühlen über den Maschinenwerth, wie bei den Leibkämtern über die Differenz des Buch- und wirklichen Werthes der Grundstücke. Die Frage, wie hoch der Werth aller im Besitz der Seehandlung befindlichen Realitäten ist, ist um so berechtigter, als vor dem Verkauf der Erdmannsdorfer und Eiferdorfer Spinnereien der Werth noch auf über 12 Millionen angegeben wurde, heute aber nur 4 Millionen beträgt. Außerdem ist auffallend, daß bei den Bromberger Mühlen 1 pCt. vom Gebäudewerth und 10 pCt. der gehenden Werke abgeschrieben werden, dagegen bei der Flachsgarnmaschinen-spinnerei in Landeshut (Schlesien) 3 pCt. auf Grundstücke und Baulichkeiten, 10 pCt. auf Mobilien und Utensilien.

Abg. Goldschmidt schließt sich diesen Ausführungen an und bittet, alljährlich dem Hause eine genaue Aufstellung der gewerblichen Betriebe der Seehandlung zu geben. Man vermisst bei beiden Instituten jede Gleichförmigkeit der Aufstellung, die einmal 1, ein andermal 3 pCt. beträgt. Jedes Privat-Institut gibt eine genauere Aufstellung als die Seehandlung. Die staatlichen Industriebetriebe sind überhaupt von verschiedenen Seiten, so auch vom Abg. Hammacher vor etwa drei Jahren als gefährlich bezeichnet worden. Die Regierung möge erwägen, ob derartige Etablissements überhaupt weiter zu betreiben sind. Ein genauerer Bericht ist um so nothwendiger, als die Flachsmaschinen-spinnerei in Landeshut durch irgend

„Das lügst Du!“ schrie eine Stimme vom Fuße der Treppe her.

Jornroth stürzte Charles Dortu die Stufen hinan, gefolgt von Antoine, der ihn vergeblich zurückhalten suchte und zu befüßigen strebte.

In das erste Toben seiner wildenbraunten Eifersucht war der durch die Chouans verursachte, weithin durch die Mauern des Schlosses schallende Lärm gefallen.

Er sah, wie Joseph Cadoubal an ihm vorübereilte, er sah, wie Marion's Kopf aus einer Thürspalte lugte, und sein Zorn ward zur Raserei; er flog seinem Gegner nach und packte ihn am Arm.

„Das lügst Du,“ wiederholte er keuchend, „nicht Dich hat Dein Bruder zu seinem Stellvertreter ernannt, sondern mich.“

Joseph stand einen Augenblick sprachlos diesem sinnlosen unerwarteten Anfall gegenüber.

„Charles,“ sagte er, sich zur Ruhe zwingend, „sind wir nicht Freunde? Hat mein Bruder nicht uns Beiden die Bewachung des Schlosses anvertraut?“

„Mir hat er den Oberbefehl übertragen, Du bist mir beigegeben; wenn ich bis jetzt das nicht geltend machte, so geschah es um Deines Bruders Willen.“

„Charles, besinne Dich,“ mahnte Joseph, der sich noch immer mäsigte.

„Ich habe mich besonnen. Wir sehen ja so Manches nach, weil Du nun einmal George Cadoubal's Bruder bist, das ist eben auch Dein einziges Verdienst,“ fuhr er beißend fort. „Aber Alles hat seine Grenzen. Du maßest Dir an, Befehle zu geben, Du schiffst diese wackeren Leute, die nur ihre Pflicht thun.“

„Ihre Pflicht?“ schrie Joseph.

„Ja, ihre Pflicht, der Alte ist ein Verräther. Es ist Verrath im Schlosse, wir sind nicht bloß Wächter, wir sind auch Rächer. Drauf, laßt Euch nicht irre machen, erst auf den Alten und dann brecht die Thür auf und schlägt auch den Jacobiner den Schädel ein!“

Der Aufforderung, dem alten Baptiste zu Leibe zu gehen, konnte nicht nachgegeben werden, denn dieser hatte sich jeder neu herausziehenden Gefahr durch die Flucht entzogen, dagegen sah es sehr bedrohlich für den verwundeten General Duplessis aus.

Die beiden Chouans, die den unerwarteten Ueberfall auf den alten Diener gemacht hatten, mußten demselben schon oft nachgeschlichen sein und hatten sich das Krankenzimmer wohl gemerkt.

Sie wiesen jetzt ihre in immer größerer Anzahl und mit wildem Geschrei die Treppe füllenden Gefährten dahin.

„Brüder, begehrt keinen feigen Mord, besetzt unsere heilige und gerechte Sache nicht; wir haben immer unseren Stolz darin gesucht, Verwundete und Gefangene zu schonen,“ mahnte Joseph Cadoubal.

Charles Dortu antwortete darauf durch ein höhnisches Gelächter.

„Bist Du Burgpfaffe geworden, daß Du so predigst?“ fragte er.

„Bist Du Jacobiner geworden, daß Du die Religion und die Geistesfreiheit verspottest?“ erwiderte Joseph.

„Nein, aber ich habe von den Jacobinern gelernt, wie man mit gefangenen Feinden umgeht,“ schrie Charles; „laßt Euch nicht irre machen, Leute, vorwärts!“

„Nun was für einer Schule Du seit gestern gewesen bist, weiß ich nicht,“ sagte Joseph fest, „so viel wisse aber, der Weg zu dem Republikaner geht nur über meine Leiche.“

Mit einer Kraft, die dem mittelgroßen, schlanken jungen Manne Niemand zugetraut hätte, ergreift er mit jedem Arme einen von den zunächst andrängenden Chouans, schleuderte sie zur Seite und pflanzte sich auf der obersten Treppenstufe auf.

„Wer ist der Erste, der Joseph Cadoubal über den Haufen rennen will?“

„Meinst Du denn, Joyon, der Name Cadoubal soll ein Wunder bewirken? Denkt wohl im Schatten Deines Bruders zu sechten? Willst Du nicht auch noch die Weiber, von denen

Du Dich gängeln läßt, zu Deinem Schutze heranzuführen?“ fragte Charles höhnisch.

„Du sollst mir sagen, was mich schützt,“ antwortete Joseph verächtlich. „Wer magt es?“

„Vorwärts!“ schrie Charles und machte Miene, hinaufzudringen.

Joseph sah mitleidig auf ihn nieder.

„Chouans, Brüder,“ sagte er, „wie sind zur Bewachung des Schlosses und zur Bewachung der Gefangenen hier zurückgelassen worden. Gilt Euch George so gar nichts, daß Ihr das Geheiß von dem thut, was er Euch aufgetragen hat?“

„Wir bewachen das Schloß, aber der Gefangene muß sterben,“ hieß es von einer Seite.

„Nein, Cadoubal hat ihn leben lassen, er weiß warum,“ rief ein anderer Hause.

„Weil er selbst ein Weiberknecht ist,“ brüllte Charles seiner nicht mehr mächtig.

Damit kam er aber übel an.

„Er schmätzt Cadoubal!“ rief man empört.

„Seht Ihr jetzt ein, auf wessen Seite Recht und Vernunft ist?“ fragte Joseph, „laßt ab Leute, thut Eure Pflicht. Wer aber Lust hat, zu versuchen, ob Joseph Cadoubal nur von dem Ansehen seines Bruders lebt, der komme heran, er soll mich auf dem Blase finden.“

Die Chouans flüchten und murmelten durcheinander.

Wohl nahmen noch einige von ihnen eine drohende Haltung an; aber die bessere Gesinnung schien doch Oberhand zu gewinnen.

„Ihr seht ein, daß Ihr Euch habt fortzuziehen lassen,“ sagte Joseph freundlich, „dafür sind wir Bretagner, unser Blut wallt bald wild auf. Wir müssen es nächstens im Kampfe mit dem Feinde kühlen können, Sünde und Schande wenn nicht uns selbst zerfleischen.“

(Fortsetzung folgt.)

welche Glücksumstände Vortheile im verfloffenen Jahre zu verzeichnen hatte, während die Bromberger Mühlen zum Schaden des Staates und der Privatindustrie arbeiten.

Reg.-Komm. Geh. Rath Böttcher: Die kgl. Leihämter stehen in einem ganz anderen Verhältnis zur Seehandlung, als die gewerblichen Institute, sie haben nach dem Reglement vom 25. Februar 1834 lediglich die 4prozentige Verzinsung der Anlagekapitalien an die Seehandlung abzuführen, den Rest an den Reservefonds. Die Verschwiegenheit der Abschreibungen in Bromberg und Landeshut beruht auf Sachverständigen-Urtheilen, jede Willkür ist ausgeschlossen. In Bromberg z. B. hatte die Kommunalverwaltung die Abschreibung von 10 pCt. vom Werthe der gehenden Werke als zu hoch bemängelt und eine solche von 8 pCt. verlangt. Die Sachverständigen haben entschieden, daß 8 pCt. wohl für andere Maschinen genügen möchten, nicht aber für die Mühlenindustrie, wo die großen Fortschritte auf stärkere Abschreibungen hindeuteten. Die Details der Institutsverwaltungen hier klar zu legen, empfiehlt sich nicht, ich kann den Herren dieselben nur anbeuten und die Versicherung hinzufügen, daß keinerlei Willkür herrscht. Die Verwaltungsberichte ähnlicher privater Institute sind endlich bei Weitem nicht so eingehend, als der für die Seehandlungsinstitute dem Etat beigegebene Nachweis.

Der Etat wird weiter nicht beanstandet.  
Beim Etat der Münzverwaltung weist Abg. Bohß (cons.) darauf hin, daß der Ueberschuß seit Jahren sich als zu hoch angelegt erwiesen habe.

Finanzminister v. Scholz erwidert, daß hier ein anderer Veranschlagungsmodus nicht thunlich sei.

Der Etat für das Bureau des Staatsministeriums wird gleichfalls ohne Debatte genehmigt.

Ueber den Dispositionsfonds für allgemeine politische Zwecke 93,000 M. wird auf Antrag des Abg. Langerhans besonders abgestimmt. Die Bewilligung erfolgt gegen die Stimmen der Deutsch-Freie und des Gros des Centrums.

Beim Etat der Staatsarchive weist Abg. Reinhold (nl.) auf eine Inkongruenz hin, die durch die vor Kurzem erfolgte Verlegung der Lehrer an höheren Lehranstalten in die fünfte Rangklasse zwischen diesen Lehrern und einer Kategorie der Archivbeamten eingetreten sei, und bittet die Verwaltung um Befestigung derselben.

Direktor der Staatsarchive Geh. Rath Dr. v. Sybel: Die Staatsregierung wird nicht verfehlen, den geäußerten Wunsch in Erwägung zu ziehen; eine positive Erklärung darüber läßt sich natürlich heute noch nicht abgeben.

Der Etat wird im Uebrigen ohne weitere Debatte genehmigt, ebenso die Spezialletzte der Generalordenskommission, des Geheimen Civilkabinetts, der Oberrechnungskammer, der Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte des Disciplinarhofes, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, des Gesetzsammelungsamts, des Deutschen Reichs- und Preussischen Staats-Anzeigers, des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten und für Zwecke der Landesvermessung.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Dienstag.

### Marine.

§ Wilhelmshaven, 27. Jan. S. M. Panzerschiff „Friedrich Carl“ hat heute aus dem Dock geholt und wird für eine circa einjährige Reise nach dem Mittelmeer ausgerüstet. Die Ausrüstung soll mit Sonntag ihren Abschluß finden, und wird „Friedrich Carl“ voraussichtlich am Montag den Hafen verlassen und in See gehen. Der Stab S. M. Panzerschiff „Friedrich Carl“ setzt sich für diese Expedition wie folgt zusammen: Kommandant: Kapitän zur See Stempel, 1. Offizier: Kapitänleutnant von Sperling, Navigationsoffizier: Kapitänleutnant Schneider, Batterieoffizier: Kapitänleutnant Stolz, Ferner: Lieutenant zur See Schulz, Bachem, Jannus, v. Bassewitz, Graf v. Oriola, Unterlieutenant zur See Voit, Kaiser I, Brieleb, Secondeleutnant im See-Bataillon Gehner, Stabsarzt Dr. Kunze, Maschinen-Ingenieur Ahmann, Unterzahlmeister Koepe.

Durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 26. d. M. ist der Kapitänleutnant von Sperling von der Stellung als Mitglied der Artillerie-Prüfungskommission entbunden. Gleichzeitig ist derselbe durch Verfüzung des Herrn Chefs der Admiralität von Berlin nach Wilhelmshaven verlegt.

Nachdem S. M. Kreuzerfregatte „Marie“ am 27. d. M. die Heimreise von Gibraltar aus fortsetzen wollte, so steht deren Eintreffen in Wilhelmshaven voraussichtlich zwischen dem 7. und 10. Februar zu erwarten.

Die Kapitänleutnants Thiele I und Schneider sind von Urlaub zurückgekehrt.  
An Stelle des Unterlieutenant zur See Kaiser I ist der Unterlieutenant zur See Bethge an Bord S. M. Artillerie-Kuldschiff „Mars“ kommandirt.

### Konkales.

\* Wilhelmshaven, 27. Jan. Das Panzerschiff „Friedrich Carl“ hat, nachdem dessen Reparaturen unter Zubüßnahme von Nacharbeit bei elektrischer Beleuchtung beendet sind, heute Vormittag das Dock verlassen. Die Ausrüstung des Schiffes wird eifrig betrieben, da dasselbe schon zum Montag seebereit sein soll. Der Besatzung wurde mitgeteilt, daß das Schiff, voraussichtlich auf die Dauer eines Jahres, nach dem Mittelmeer gehe. Soweit ein Wechsel der Mannschaft erforderlich ist, soll an alten Leuten auf solche Rücksicht genommen werden, welche kommenden Winter zur Entlassung kommen. Ebenso sollen Leute, die erst kürzlich vom Ausland zurückgekehrt sind, soweit als thunlich, von einer Abkommandirung ausgeschlossen werden. — Wie man vermutet, hängt der Zweck der Reise genannten Schiffes mit der von den vereinigten Mächten beabsichtigten Demonstration gegen Griechenland zusammen.

\* Wilhelmshaven, 27. Jan. Der Wilhelmshavener Zweig-Verein der Gustav-Adolf-Stiftung, ein Glied des Ostfriesischen Hauptvereins der G.-A.-Stiftung, wird am nächsten Sonntag den 31. Jan. seine Jahresfeier in der hiesigen Elisabethkirche abhalten. Derselbe wird eröffnet Abends 6 Uhr. Die Festpredigt, welche zugleich einen Bericht über das in die Eisenach abgehaltene Fest des evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung enthalten wird, wird von Hrn. Pastor Thomsen aus Norden gehalten werden. An die Jahresfeier wird sich die Generalversammlung des hiesigen Zweigvereins, der zur Zeit 185 Mitglieder zählt, unmittelbar anschließen, in welcher die Jahresrechnung gelegt und Beschluß gefaßt werden soll, welcher bedürftigen in der Diaspora lebenden Gemeinde eine Unterstützung nach § 4 al. 2 der Statuten zu Theil werden soll.

\* Wilhelmshaven, 27. Jan. Mit dem 1. Febr. d. J. werden von der hiesigen 2. Matrosen-Artillerie-Abtheilung auf

einige Monate je eine Kompanie nach den Madeforts Küstern und Schar gelegt, weil sonst die am 1. Februar d. J. hier eintreffenden Rekruten für die 2. Matrosen-Division nicht untergebracht werden könnten.

\* Wilhelmshaven, 27. Jan. Die neugewählten Schiedsmänner, Hr. Kaufm. Mehenbörg für den ersten, und Hr. Kaufm. Philipson für den dritten Bezirk, sind gestern auf ihr Amt vereidigt worden.

\* Wilhelmshaven, 27. Jan. Den Arbeitern der Werft ist durch Tagesbefehl mitgeteilt worden, daß im Arbeiter-Speisehause ein Speisesaal hergerichtet worden ist, in welchem den Werft-Arbeitern für den Preis von 0,50 Mk. die Mittagsmahlzeit auf gedeckten Tischen verabreicht wird. Die erwähnte Räumlichkeit ist jedoch nur von denjenigen Arbeitern zu betreten, welche für die Mittagmahlzeit den genannten Preis zu entrichten gewillt sind.

\* Wilhelmshaven, 27. Jan. Gestern Abend fand in Burg Hohenzollern eine zweite Versammlung von Schlächtermeistern von hier und den Nachbarortschaften befaßt Constatuirung einer Fleischreinigung statt. Die Interessenten hatten sich fast vollständig eingefunden. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Schlächtermeister Langer wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Per Acclamation wurde einstimmig gewählt Herr Schlächtermeister Reif als Oberrichter, als dessen Vertreter Herr Schlächtermeister A. Wohl und als Schriftführer und Kassirer Herr Schlächtermeister Harborth. In die Kommission zur Ausarbeitung der Innungsstatuten wurden gewählt die Schlächtermeister Herren Schmidt, Bohß, Langer, Reif, A. Wohl und Harborth. Nachdem die Kommission einen Statutenentwurf angefertigt haben wird, soll eine Hauptversammlung zur Berathung derselben angelegt werden.

\* Wilhelmshaven, 26. Jan. Auf das morgen Abend im Kaisersaal von unserer Marinekapelle abzuhaltende Sinfonie-Concert möchten wir alle Musikfreunde hiermit noch besonders aufmerksam machen.

\* Wilhelmshaven, 27. Jan. In der Schöffengerichtssitzung vom 27. Nov. v. J. wurde der Agent Th. M. hieselbst wegen Uebertretung der Schulordnung zu einer Geldbuße von 9 Mk. verurtheilt. Auf Ersuchen theilen wir mit, daß die von Hrn. M. eingelegte Berufung Erfolg gehabt hat. — Derselbe ist am 19. Jan. von der Strafkammer des Landgerichts in Aurich kostenlos freigesprochen worden.

Wilhelmshaven. Ist neben einer der Fragen im Versicherungsantrage, deren wesentlich falsche Beantwortung die Verwirklichung des Versicherungsanspruches nach sich zieht, vom Antragsteller anstatt der ausdrücklichen Beantwortung ein Strich gezogen, so ist dieser Strich, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Civilsenats, vom 23. Oktober v. J., nicht ohne Weiteres im Sinne der Verneinung zu verstehen; vielmehr ist die Bedeutung des Strichs aus den sonstigen tatsächlichen Umständen vom Richter festzustellen, und falls die Auslegung desselben ein unzweifelhaftes Resultat nicht ergibt, zu Ungunsten der Versicherungsgesellschaft zu entscheiden.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

Wedderwarden, 26. Jan. Am nächsten Freitag findet in Ohmbede's Gasthause ein großes Wettspinnen zwischen älteren Damen im Flachspinnen und jungen Damen im Wollespinnen statt. Man darf neugierig sein, was das für ein Spinnen wird, denn hutzutage sieht man keine Spinner oder Spinnerinnen mehr, welche 3 Stück Garn an einem Tage spinnen. Die meisten Spinnräder stehen ja in der Rumpfkammer und warten der Zeit, wo sie einmal mehr der Unterhaltung als der ersten Arbeit wegen ans Tageslicht gezogen werden.

G. Sengwarden, 26. Jan. In hiesiger Gemeinde tritt unter den Kindern jetzt vielfach Scharlach und Halskrankheit auf.

Eine Spielerei, die bedenklich werden konnte, ließ sich ein neunjähriger Knabe zu Schulden kommen. Ein Landwirth hiesiger Gemeinde wollte nach Jever reiten, als ein vorüberziehender Knabe durch Schwenten seines Regenschirmes das Pferd scheu machte. Durch einen Sprung zur Seite lagen Reiter und Pferd im Graben. Doch ging die Sache noch recht glücklich ab. Der Reiter kam mit einer Durchwässerung davon und auch das Köhlein hatte keinen Schaden gelitten.

Hannover. In den letzten 6 Jahren hat die Präparandenzahl in unserer Provinz bedeutend abgenommen. Etwa 1879 zählte dieselbe 1115 Präparanden und Ende 1885 deren nur 669, trotzdem für die Ausbildung der Präparanden genügend gesorgt ist durch subventionirte und staatliche Anstalten, bei welsch letzteren das Schulgeld nur 60 Mk. jährlich und der Staatszuschuß zu den Unterhaltungskosten der Präparanden durchschnittlich 150 Mk. pro Kopf beträgt, bei Unbemittelten sogar bis zu 250 und 300 Mk. steigt.

### Vermischtes.

Eine Gistmischerin. Dortmund, 22. Jan. Gestern stand die Wittve Fabrikarbeiter Joseph Ester aus Körnerfeld bei Hörde vor den Schranken des hiesigen Schwurgerichts, angeklagt des Gistmordes, begangen an ihrem Ehegatten. Die Angeklagte hat sich im Jahre 1870 mit dem gutmüthigen und fleißigen, aber geistig etwas beschränkten Mann verheirathet, und die Ehe war auch bis zum Jahre 1883 eine ziemlich glückliche gewesen; das wurde anders, als der Fabrikarbeiter Karl Behlert als Kostgänger in die Familie aufgenommen wurde; der Frau Zuneigung zu demselben wurde eine so leidenschaftliche, daß sie, als Behlert auf die ernstlichen Vorstellungen des Ehemanns hin nach Hattungen verzogen war, ihm nachreiste und ihren Mann und ihre vier Kinder im Stich ließ. Erst nach 14 Tagen kehrte sie auf die inständigen Bitten ihres Mannes, der ihr nachgereist war, zurück. Nur zu bald folgte aber auch Behlert nach, und mit seiner Zurückkunft fingen auch die unglücklichen Familienstreitigkeiten wieder an. Am 2. Oktober 1885 aber wurde Behlert von dem Hauswirth Wiese des Hauses verwiesen, und vom dem Tage an änderte die Angeklagte ihr Benehmen ihrem Mann gegenüber vollständig, indem sie sich in Freundlichkeiten und Aufmerksamkeiten gegen ihn erschöpfte, so daß ihr Wesen ihm und den Mitbewohnern des Hauses in hohem Grade auffiel. Sie stand schon früh morgens um 4 Uhr auf, um ihrem Manne, was lange nicht mehr geschah, den Kaffee zu bereiten. Aber schon nach wenigen Tagen fühlte sich der

sonst gesunde, kräftige Mann krank und war am 15. Oktober bereits so schwach, daß er seine Arbeit auf der Hörder Hütte einstellen mußte und auch nicht wieder aufnehmen konnte. Verschiedene Arbeiter, die von dem Kaffee genossen, den ihm seine Frau nach der Fabrik mitgegeben, sind davon unwohl geworden, und bei Ester stellte sich fortwährend Erbrechen ein. Die Frau selbst hat vom Kaffee von dem ihr Mann getrunken, nichts genossen; sie hat ihn vielmehr beseitigt, damit auch ihre Kinder nichts davon genossen. Als der Mann kränker wurde, holten die Nachbarn gegen den Willen der Angeklagten den Dr. Schulte aus Hörde zu dem Kranken, und obgleich derselbe die Ueberführung des Kranken in das Krankenhaus anordnete und die Frau dafür verantwortlich machte, unterließ dieselbe. Am 19. Oktober starb Ester und am 20. Oktober fand auf Veranlassung des genannten Arztes die Obduktion der Leiche statt, wobei sich die kennzeichnenden Merkmale einer Phosphorvergiftung ergaben; auch fanden sich bei der chemischen Untersuchung der Leiche in den inneren Theilen noch 3 Centigramm Phosphor vor. Trotz der erdrückenden Beweise leugnete die Angeklagte die That. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Mord, und der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zum Tode. Nach Fällung des Todesurtheils ersuchten die Geschworenen den Gerichtshof, die Angeklagte der Gnade des Kaisers zu empfehlen.

Der Schneefall vom 21. und 22. d. Mts. hat der Verwaltung der Stadt Berlin wieder ganz bedeutende Kosten aufgebürdet. In den 20 Sektionen, in welche Berlin zum Zwecke der Straßenreinigung getheilt ist, waren an jedem der genannten Tage von der Straßenreinigungs-Commission etwa 2000 Hilfsarbeiter angestellt, um die Schneemassen zusammenzuschaukeln. Bei dem Durchschnittstageslohn von 2 Mark pro Person belaufen sich mithin die täglichen Unkosten auf rund 4000 Mark. Hierzu kommen die Unkosten für die zur Wegschaffung der Schneemassen nöthigen 800—1000 Wagen, die täglich durchschnittlich 6—8 Fuhrn à 1,75 Mk. machten, in Summa also ca. 12,000 Mark erzielten. Als fernere Unkosten kommen hierzu noch die Beträge für Schmiedearbeiten, Verbrauch von Geräthschaften etc., so daß sich ohne Uebertreibung behaupten läßt, das Schneewetter habe täglich 15 bis 20 000 Mark Gesamtkosten verursacht. Wie lange diese Arbeitskräfte noch nöthig sind, um die Straßen vollständig vom Schnee zu befreien, läßt sich vorläufig noch nicht absehen.

Bochum. Auf der Gußstahlfabrik arbeiten gegenwärtig 2000 Arbeiter weniger als im vorigen Jahre.

Als man einst einigen bei einem Eisenbahnbau arbeitenden Italienern ihren Arbeitslohn verfürzte, schnitten sie in der Nacht einen Zoll von ihren Schaufeln ab. Auf die Frage des Ingenieurs, weshalb sie das gethan hätten, antwortete einer von ihnen: „Nicht so viel Lohn, nicht so viel Arbeit, nicht so viel Erde wegnehmen. Um so länger dauert die Arbeit. Italiener kein Narr sein wie Deutscher, Italiener streift nicht.“

Der russische Zar, welcher als sehr sparsam bekannt, hatte sich kürzlich eine Paradehofe bei seinem Hofschneider, einem Italiener, machen lassen. Er fordert die Rechnung und findet einen sehr hohen Preis angelegt. Sofort läßt er seinen Adjutanten rufen und erkundigt sich bei diesem, was er demselben Tailleur für das gleiche Kleidungsstück zahlt. Der Preis ist erheblich niedriger. Der Zar ist entrüstet, schickt den Adjutanten zum Schneider und läßt diesem befehlen, von seinem Magazine augenblicklich den kaiserlichen Adler herunterzunehmen. Der thörichte Italiener, der vielleicht Alles wieder gut gemacht hätte, würde er für seine Brellerei um Entschuldigung gebeten haben, richtete, vermuthlich durch einen guten Freund übel berathen, eine Beschwerde an das Hofministerium, in welcher er die Kompetenz des Zaren, ihm dem Adler zu nehmen, anzufechten suchte, da er nicht vom jetzigen, sondern vom verstorbenen Kaiser das Hoflieferantenschild erhalten habe. Die Folge davon war ein Ausweisungsbefehl, der vollstreckt wird, sobald der jetzt erkrankte Mann wieder hergestellt sein wird.

### Submissions-Resultat

über Ansbietung von Zimmerarbeiten einsch. Materialien-Lieferung bei der am 27. d. Mts bei der hiesigen Fortifikation während des Zeitraums vom 1. April 1886 bis dahin 1887 nach dem im Termin verlesenen Offerten.

Zimmerarbeiten  
Kotte, hier 20 Proc. unter Kostenanschlag.  
Keefe, Vant 19 Proc. unter Kostenanschlag.  
Dirks und Franke 6 Proc. unter Kostenanschlag.  
Beuschhausen, Vant, Offerte unglücklich.  
Gehr. Wieting 14 Proc. unter Kostenanschlag.  
Hagungs, hier 18 Proc. unter Kostenanschlag.  
Michel 5 1/2 Proc. unter Kostenanschlag. Letztere wurde ebenfalls als unglücklich erklärt.  
Außerdem wurden Angebote auf Cement abgegeben von Gehr. Wieting zum Preise von Mk. 7,60 pro Tonne, aus Fabrik von Hagemann.

derselbe zum Preise von Mk. 7,65 pr. T., aus Fabrik Bahlhude.  
derselbe zum Preise von Mk. 7,65 pr. T., aus Fabrik Jeshoe.  
von Grashorn zum Preise von 7,65 Mk. pro Tonne aus der Fabrik von Hagemann,  
von Bormann zum Preise von 7,85 Mk. pro Tonne Portland-Cement,  
von Ricken zum Preise von 8,50 Mk. pro Tonne, Cement-Fabrik von Eduard Jeshoe-Jeshoe.

### Wilhelmshaven, 27. Januar. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Filiale Wilhelmshaven).

pCt.	gekauft	verkauft
4	Deutsche Reichsanleihe . . . . .	104,80 105,35
4	Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	104,60 105,40
3 1/2	Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	99,20 99,75
4	Oldenburgische Consols . . . . .	104 105
	Stücke à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher.	
4	Oldenburger Communal-Anleihen . . . . .	101,50
4	Oldenburger Communal-Anleihen . . . . .	
	Stücke à 100 M. . . . .	101,75 102,75
4	Curm-Lübder Prior-Obligationen . . . . .	101,50
4	Landchaftl. Central-Bandbriefe . . . . .	102,10
3 1/2	Landchaftl. Central-Bandbriefe . . . . .	97,50 98,05
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M. . . . .	152,40 153,40
3 1/2	Hamburger Staatsrente . . . . .	97,95 98,50
4	Hensburger Kreis Anleihe . . . . .	101 102
4	Händbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank . . . . .	99,70 100,25
4	Händbr. der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank . . . . .	100,45 101
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	168,70 169,70
	" " Newyork kurz für 1 Doll. in M. . . . .	4,15 4,20
	" " London kurz für 1 Pfr. in M. . . . .	20,33 20,43
	" " Discout der Deutschen Reichsbank 3 1/2 % . . . . .	

**Tanz- und Anstandsunterricht**

Am Montag, den 1. Februar, Abends 8 Uhr, Beginn des Unterrichts in Contrefänzen u. à la cour, wozu vorherige Anmeldungen im Hotel Burg Hohenzollern erwünscht sind.

H. v. d. Sey.

**Mein Leichengespann**

halte bei vorkommenden Trauerfällen bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Aug. Bahr, Wilhelmstraße Nr. 2.

**Rindfleisch**

prima Waare à Pfund 55 Pfennig, empfiehlt J. Marx, Neuheppens, Altestr. 15.

**Lebende Schleie, Karpfen.**

Ludw. Janssen.

**Habe 20-25 Pfund Bettfedern u. Damen**

zu verkaufen. Steindamm 26, Januar 1886. A. A. Hajen.

**Fein geräuchertes Rindfleisch (Magelholz)**

von der Rucht, empfiehlt à Pfund M. 1,20, in ganzen Stücken à Pfd. 1 Mark.

J. Marx, Neuheppens, Altestr. 15.

**Unentgeltlich**

verf. Anweis. zur Rettung v. Trunksucht u. beseitigt n. der berühmten Methode des Dr. v. Brüh, m. auch ohne Vorwissen M. Falkenberg, Berlin NO., Friedenstr. 105. Täglich eingehende, sowie 100te gerichl. geprf. Dankschreib. bezeugen die Wiederkehr häuslichen Glückes.

Donnerstag Abend von 5 Uhr an:

**Frische Semmelleberwürste Semmelblutwürste Grünblutwürste** das St. zu 20 Pfa.

ff. Wurstsuppe gratis!

J. Marx, Neuheppens, Altestr. 15.

**Gefunden**

in der Roonstraße einige Geldstücke. Abzuholen gegen Belohnung in der Expedition d. Bl.

**Zu vermieten**

auf sofort oder 1. Februar eine möbl. Wohn- u. Schlafstube. Gökerstr. 82, 1 Tr.

**Zu vermieten**

eine gut möblierte Stube und Schlafstube. Augustenstraße Nr. 7.

Ich bin erbötig, die verordnungsmäßige

Entleerung der Abortgruben und Tonnen contractlich gegen billigste Preisstellung zu übernehmen.

H. Ahrens Heidmühle.

**Kaiser-Saal.**  
Donnerstag, den 28. Januar 1886:  
**III. Sinfonie-Concert**

ausgeführt von der Kapelle der 2. Matrosen-Division unter Mitwirkung des

**Solo-Cellisten G. Gross aus Bad Ems.**  
Direction **F. Wöhlbier**, Capellmeister.

Anfang 8 Uhr. — Entree für Nicht-Abonnementen 1 M. 50 Pfg. Es ladet ergebenst ein

**F. Wöhlbier.**

Ich bin der Schlachter-Zunftung nicht beigetreten, weil ich mit den betreffenden Bestimmungen, bezüglich des Fleischverkaufs nach fester Taxe, nicht einverstanden bin.

Ich verkaufe meine Waare nach wie vor nach den qu. Einkaufspreisen.

**J. Marx,**  
Fleischermeister.

**Zur gest. Beachtung!**

Seit der Errichtung des hiesigen Bekleidungsamtes habe ich mich bemüht, eine für diese Zwecke geeignete Nähmaschine in den Handel zu bringen, denn es ist bekannt, daß die Schiffchen-Maschinen den jetzigen Anforderungen nicht mehr genügen. Ich richtete mein Augenmerk daher auf die Maschine der **Wheeler & Wilson Co.** mit gerader Nadel, als die vollkommensten und einfachsten aller existirenden. Durch die rotirende Bewegung der Maschine wird nicht nur die größte Dauerhaftigkeit erreicht, sondern auch ein leichter, leiser und sehr schneller Gang, infolgedessen die Maschine zweimal so viel leistet, wie eine Schiffchen-Maschine. Da alle sich reibenden Theile vom besten Material und nachstellbar sind, ist eine Reparatur fast ausgeschlossen. Die Schönheit des Stiches und die Festigkeit der Naht bei den stärksten wie bei den feinsten Stoffen sind unerreicht. Da das zur Nadelstange erforderliche Del von dazwischen gelegten Filzplatten aufgesaugt wird, ist ein Verschmutzen der Arbeit unmöglich. Die Ausstattung ist elegant und geiegen.

Der Preis stellt sich nicht höher wie der der Schiffchen-Maschinen und bin ich in den Stand gesetzt, die größten Zahlungsleichterungen zu gewähren. Garantie wird nicht nur gegeben, sondern auch gehalten. Indem ich noch darauf hinweise, daß sämtliche W. & W. Maschinen zur Zufriedenheit der Käufer arbeiten, empfehle Wheeler & Wilson Nr. 3 als die beste Maschine für die Arbeiten vom Bekl.-Amt.

**C. Möbins, Mechaniker,**  
Roonstraße 3, Schwanhäuser's Haus.

**Die Kirchenstickerei-Manufactur Franz Reinecke, Hannover,**  
fertigt Altar- und Kanzelbekleidungen, sowie kunstvolle Fahnen für Vereine.

**Neue Cigarren-Specialität!**

Wirklicher Erzeuger  
für echte Havana-Importen.



Preis à Bund à 10 St. 80 Pfg.  
Preis per Original-Stück (100 Stück) M. 7,50.

Alleinige Niederlage für Wilhelmshaven u. Umgegend:  
**Ludwig Janssen.**

**Weinhandlung**

von **Runge & Doden, Leer.**  
Rheingold à M. 6. Schloß Johannisberger Schaumwein. Tischsect M. 2,50.

**H. F. Christians,**  
Rothes Schloß.

**Blooker's holländ. Cacao**

mit vielen goldenen Medaillen prämiirt, ist überall vorräthig. J. & C. BLOOKER, Amsterdam.

**Die Fahnen-Manufactur Franz Reinecke, Hannover,**  
liefert die besten Fahnen u. kirchl. Kunststickereien.

**Gasthof zum Mühlengarten.**  
Freitag, 5. Februar 1886:  
**Maskenball.**

Hierzu ladet ergebenst ein

**C. A. Werner.**

Näheres durch spätere Annoncen.

In meiner Buchhandlung sind vorräthig:

**Langheldt, Predigt beim Festgottesdienst in Anlaß des 25jährigen Regierungs-Jubiläums, 50 Pfg.**

**Langheldt, Festrede im Kampfgenossenverein Kiel am 3. Januar 1886, 50 Pfg.**

**Carl Lohse.**

Am Sonnabend, den 30. d. M., Abends 7 Uhr, werde ich im **Deltermann'schen** Gasthause hieselbst die in dem **Flesner'schen** Hause zum Tonndiech befindlichen **4 Wohnungen** zum Antritt auf den 1. Mai d. J. öffentlich meistbietend auf ein Jahr zur Verpachtung ausbieten.  
Deppens, den 25. Januar 1886.  
**H. Reiners.**

**Gesucht**

zum 1. Februar oder später ein Mädchen von 14-16 Jahren. Anmeldungen  
**Roonstraße 90.**

Empfehle ansehnliche **Wäscherinnen** mit guter Garderobe.  
**Frau Geyers, Silberstraße 25, St. Pauli, Hamburg.**

Auf sofort eine **Wartefrau** in geklestern Jahren für die Tagesstunden gesucht.  
**Kronprinzenstr. 1, II.**

**Zu vermieten** zum 1. Februar eine möbl. Stube.  
**Roonstraße 109, 1 Tr.**

**Gesucht** ein Mädchen für einen kleinen Haushalt.  
**Roonstraße 9, 1 Tr.**

**Gesucht** für ein erkranktes Dienstmädchen sofort ein anderes.  
**Frau Hohn, Bismarckstr. 8.**

**Gesucht** zum 1. Februar ein Knecht, der gut mit Pferden umzugehen versteht; nur solche mit guten Zeugnissen können sich melden.  
**J. Koeske, Königstr.**

**Zu vermieten** auf Mai d. J. 2 Wohnungen zu ca. 250-270 M.  
**J. G. Gehrels, Kronprinzenstraße 13.**

Ein junger Mann kann Logis erhalten.  
**Marktstraße 17.**

Empfehle schön geräucherten **Schinken** (fein gedämpfter) à Pfund 70 und 75 Pfg, für die Güte wird garantirt.  
**J. Marx, Neuheppens, Altestr. 15.**

**Bürgerverein Wilhelmshav. IV. Bezirk.**

**General-Versammlung** Donnerstag, 28. Januar c., Abends 8 Uhr, im Vereinslokal.  
Tages-Ordnung:  
1. Rechnungsablage.  
2. Neuwahl des Vorstandes.  
3. Beitragserhebung.  
4. Aufnahme neuer Mitglieder.  
5. Verschiedenes.  
**Der Vorstand.**

**Gewerbe-Verein.**

**General-Versammlung** Freitag, den 29. ds. Mts., Abends 8 Uhr, im Gasthose des Herrn **Thomas.**

Tages-Ordnung:  
1. Rechnungsablage, Bericht der Revisoren und ev. Decharge-Ertheilung.  
2. Neuwahl des Vorstandes.  
**Der Vorstand des Gewerbevereins.**  
3. Frielingsdorf.

**Wilhelmshavener Begräbniskasse.**

Bezugnehmend auf obige Kasse werden Anmeldungen bei den Herren **Kalkloesch, Belfort, Werftstraße Nr. 4, Specht, Ostfriesenstraße Nr. 8 und Schuffke, Ostfriesenstraße Nr. 20, entgegengenommen.**

**Versammlung**

des Deutschen Zimmerer-Verbandes, Lokal-Verband Wilhelmshaven am

Freitag, den 29. Januar, Abends 8 Uhr, bei Gastwirth **Kuper** Kopperbörn. Hierzu sind sämtliche Bau-tischler-Gesellen von Wilhelmshaven und Umgegend mit eingeladen  
Tages-Ordnung:  
1. Erhebung der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Verschiedenes.  
**Der Vorstand.**

**Bürgerverein III. Bezirk. General-Versammlung**

Donnerstag, 28. Januar c., Abends 8 Uhr.

Tages-Ordnung:  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Erhebung der Beiträge.  
Rechnungsablage.  
Neuwahl des Vorstandes.  
Anlage des Fußpfades über die projektierte Wallstraße, Straßenbeleuchtung etc.  
**Der Vorstand.**

**Gesucht**

zum 1. März cr. ein ordentliches Dienstmädchen.  
**Mittelstr. 2, I. Et.**

Gestern Nachmittag starb infolge einer Gehirnentzündung unsere liebe kleine

**Elisabeth** in einem Alter von 11 Monaten und wenigen Tagen.  
Wilhelmshaven, 27. Januar 1886.  
Die tiefbetrübteten Eltern  
**Oberlehrer Dr. Dieck und Frau.**

**Dankagung.**

Für die überaus herzliche Theilnahme, die uns bei der Beerdigung meiner lieben Frau u. unserer Mutter **Fenke Eiben** geb. Bürgens zu Theil geworden, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.  
**Bernh. Eiben nebst Kindern.**